

Euronicus und die Liebe zum Geld!

Kein Märchen, aber auch aus dem Reich der Eurozwerge

Einst schlossen auf dem Kontinent der Europazwerge einige davon den Bund der gemeinsamen Euronen-Währung und gründeten das Reich der Eurozwerge. Auch ein Teil der Alpenzwerge – jener mit dem Zwergenschilling – war mit dabei. Ob das gut war und ein gutes Ende nehmen wird, wird die Zukunft wohl zeigen.

Und so begab es sich jüngst im Reich der Eurozwerge ...

„Ich hab' des G'fühl, mein Geld ist bei der Zwergen-Bank noch am sichersten. Ich glaub', so eine alpenzwerghische Staatsanleihe ist doch das beste für das Geld, das ich meinem Enkerl geben möcht'. Und wann der Euro einmal nimmer is', dann werden mich die beiden ned hängenlassen ...“

Aha!

Euronicus sitzt bei seinem neuen Kundenzwerg, der schon ein etwas älteres Semester ist, und staunt. Der sollte das wohl besser wissen?

„Nimm doch einmal den größten Euronen-Schein aus Deinem Zwergenportemonnaie, den Du bei Dir hast, und leg ihn vor Dir auf den Tisch.“

Schon schiebt der Kundenzwerg einen 100er-Schein zum Euronicus. „Nein, nein, ich will Dein Geld nicht!“ (– Doch, natürlich will ich auch Geld von Dir, aber erst, wenn ich es verdient habe! –) „Leg den Schein brav vor Dir auf den Tisch und sieh ihn Dir gut an!“

Sein Gegenüber tut, wie ihm geheißen, und ist ein wenig irritiert. „Und jetzt möchte ich, daß Du dem Schein Deinen Namen sagst: laut und deutlich.“

Jetzt ist der Neukundenzwerg sichtlich irritiert. „Tu es!“ – Dieser energischen Aufforderung kann er sich nicht verschließen. „Ich bin der Karl,“ sagt er zum Euronicus. „Das weiß ich schon; dem Geldschein sollst Du's sagen! Und laut! Und laß die Finger von dem Schein!“

„ICH BIN DER KARL!“ fährt der Karl den Geldschein an. Der aber bleibt selbstverständlich völlig ungerührt liegen.

„Und nun sag ihm noch, wie alt Du bist und wo Du geboren wurdest.“

„Ich bin der Karl, bin sechsendsechzig Jahre alt, und ich wurde in Wien geboren.“

„Das scheint den Hunderter aber nicht wirklich zu interessieren – oder hast Du bemerkt, daß er reagiert hätte?“

„Nein, der liegt noch immer hier vor mir.“

„Versuch es einmal mit der Farbe Deiner Augen und mit Deiner Religion ...“

„Meine Augen sind braun, und ich bin römisch-katholisch! – Ich glaub, des hat kan Sinn: Der Schein versteht mi ned.“

„Gib ihm doch noch eine dreiste Lüge!“

Der Karl denkt nach. „Meine Hautfarbe ist so grün wie deine! – Naaa, des wird nix.“

„Er liebt Dich ...“ haucht Euronicus den Schein jetzt zärtlich an. Nichts passiert.

„Siehst Du,“ meint Euristicus zum Kundenzwerg, „das können wir jetzt noch stundenlang so machen, eines bleibt immer gleich: Egal, wer Du bist, egal was Du fühlst, egal, ob oder was oder woran Du glaubst, egal, ob Du die Wahrheit sagst oder nicht: Dem Schein ist das alles wurscht!“

„Ja, das versteh' ich schon, lieber Euristicus; aber was ist nun die Lehre für mich daraus?“

„Das Offensichtliche: Geld und Gefühle haben nichts miteinander zu schaffen! Wann immer Du im Umgang mit Geld mit Gefühlen handelst, wirst Du Geld verlieren. Manchmal sofort, manchmal später, aber es wird immer so sein. Schenke Deine Gefühle daher niemals dem Geld, sondern lieber den Menschen, die sie verdienen!“

Der Kundenzwerg ist einsichtig und verspricht's – hoch und heilig, mit Zwergen-Ehrenwort.

Einige Jahre später erreicht den Euristicus eine elektronisch übermittelte Nachricht des ziemlich aufgebrachten Enkerls:



"Der Bankzwerg hat wohl geglaubt, er kann mich an der Nase herumführen und mir Angst und Zwergenschreck einjagen – NICHT MIT MIR! Als ich sechzehn Jahre alt war (– ja, lieber junger Zwergenfreund, ich kann mich an die Zeit erinnern, denkt Euristicus unwillkürlich –) hat mich mein Großvater zu einer Euronen-Münze reden lassen, und seither weiß ich, daß ich mich in Acht nehmen muß, wenn mir jemand Geld und Gefühle miteinander verquicken will. O Euristicus, als ich mich bei meinem Großvater für die Lehre bedanken wollte, habe ich erfahren, daß er das von Dir gelernt hat?"

Und so hat der Euristicus wieder einen neuen Kundenzwerg – einen sehr erfolgreichen, wie sich später herausstellte – für sich gewonnen.